

Herausforderung für alle Beteiligten

Sind die Konzepte zur Individualisierung der Pädagogik Meilensteine der Emanzipation Benachteiligter oder neoliberales Teufelswerk? Eine Einladung zum Diskurs

Individualisierung im Unterricht liegt im Megatrend der pädagogischen Debatte und gilt als **das** pädagogische Zukunftsthema. Auch die Hamburger Schulbehörde ist engagiert dabei, der (nicht) neuen Forderung nach individueller Förderung mit konzeptionellen Vorgaben an den Schulen nachzukommen. Im §3 des Hamburgischen Schulgesetzes wird individuelle Förderung aller Schüler/innen als grundlegende Aufgabe und durchgehendes Unterrichtsprinzip festgeschrieben.

So hören wir von Jörg Dräger, seit 2008 Vorstandsmitglied der Bertelsmann-Stiftung, in einem Interview des HA vom 11.05.11: „Welches ist bildungspolitisch die größte Herausforderung für Hamburg? – Der Umgang mit der Heterogenität. Das Hamburger Schulmodell Stadteilschu-

len und Gymnasien ist ein gutes, doch beide Formen müssen sich auf individuelles Lernen einstellen. Wir müssen die unterschiedlichen Leistungsniveaus, Lerngeschwindigkeiten und kulturellen Hintergründe der Schüler akzeptieren und daran die Art des Unterrichts ausrichten...“

Das Hamburger Institut für Berufliche Bildung hat zu dieser Thematik Leitlinien und Perspektiven für die Berufsbildenden Schulen in Hamburg herausgegeben. Darin ist unter anderem von „neuer Lernkultur“ die Rede, in der den Lehrenden und Lernenden mehr Verantwortung und größere Freiräume zugewiesen würden. Das Schulgesetz stelle hohe Ansprüche an die Selbstverantwortung der Lernenden. Die BSB punktet zurzeit in der Öffentlichkeit mit ihrem „alleskönner“ Schulversuch zu

kompetenzorientiertem, individualisiertem Unterricht, der seit 2008/09 läuft.

Was sagt die Erziehungswissenschaft?

Die Erziehungswissenschaft bietet uns drei Begründungszusammenhänge dafür, warum Lernen individualisiert stattfinden sollte:

- Der erste Zusammenhang ergibt sich aus den **gesellschaftstheoretischen Anforderungen** einer veränderten gesellschaftlichen Umgebung und den daraus folgenden Auswirkungen auf schulisches Lernen. Mit dem Verweis auf stattfindende gesellschaftliche Individualisierungs- und Pluralisierungsprozesse argumentieren Matthias Trautmann und Beate Wischer, diesen Prozessen mit schulischen Lernarrangements gerecht werden zu müssen. Auf der einen Seite sei es sozialisationstheoretisch wichtig, die heterogenen und auch widersprüchlichen Vorerfahrungen der Schülerinnen und Schüler produktiv aufzunehmen. Dies könne der gleichschrittige Frontalunterricht nicht vollständig leisten. Zum anderen offeriere Individualisierung für die Lernenden eine bessere Vorbereitung auf veränderte gesellschaftliche Anforderungen.
- Der zweite Zusammenhang ergibt sich aus einer **individualpsychologischen Perspektive**. Karin Bräu vertritt die These, dass im Sinne der gesellschaftstheoretischen Anforderungen sich zunächst innere Autonomie, Persönlichkeit und Individualität entwickeln müssen, die dann „zu einer toleranten, solidarischen Haltung führen, zu einem Verhalten, das die Gemeinschaft im Blick hat.“ Lernende müssen in der Schule folglich Erfahrungen mit individualisierten – auf Selbständigkeit abzielenden – Lernformen

**Zu diesem Thema
„Kamingespräch“
am Freitag, den 25.11.2011 um 18.00 Uhr
bei einer Feuerzangenbowle im Curiohaus**

Meldet euch bitte vorher in der Geschäftsstelle bis zum 16.11. an, damit wir planen können

Einen differenzierten Blick auf einen pädagogischen Trend zu werfen war Anlass für uns, zu einer Veranstaltung in der GEW einzuladen. Wir wollen uns dem Thema aus verschiedenen Perspektiven nähern und dabei fragen, wie sich die GEW in dieser Debatte verorten kann. Als Bildungsgewerkschaft wollen wir Entwicklungen aufgreifen, sie kritisch bewerten und für unsere Auffassung von Bildung interpretieren.

Literatur zum Thema

Bräu, K. (2005): Individualisierung des Lernens – Zum Lehrerhandeln bei der Bewältigung einer Balanceproblems. In: Bräu, K.; Schwerdt, U. (Hg.): Heterogenität als Chance. Vom produktiven Umgang mit Gleichheit und Differenz in der Schule. Münster, S. 129-149.

Bräu, K. (2007): Die Betreuung von Schülern im individualisierten Unterricht der Sekundarstufe. Strategien und Handlungsmuster der Lehrenden. In: Rabenstein, Kerstin; Reh, Sabine (Hg.): Kooperatives und selbstständiges Arbeiten von Schülern. Zur Qualitätsentwicklung von Unterricht. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., S. 173-195.

Bräu, K. (2008): Die Betreuung selbständigen Lernens – vom Umgang mit Antinomien und Dilemmata. In: Breidenstein, Georg; Schütze, Fritz (Hg.): Paradoxien in der Reform der Schule. Ergebnisse qualitativer Sozialforschung. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., S. 179-199.

Reinmann-Rothmeier, G. (2003): Vom selbstgesteuerten zum selbstbestimmten Lernen. Sieben Denkanstöße und ein Plädoyer für eine konstruktivistische Haltung. In: Pädagogik, Jg. 55, H. 5, S. 10-13.

Trautmann, M.; Wischer, B. (2008): Das Konzept der inneren Differenzierung – eine vergleichende Analyse der Diskussion der 1970er Jahre mit dem aktuellen Heterogenitätsdiskurs. Sonderheft 9/2008. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Jg. 10 Jahrg., H. 9, S. 159-172.

machen, um eine solche Haltung zu entwickeln.

- Der dritte Begründungszusammenhang besteht schließlich in **lerntheoretischen Annahmen** und den daraus folgenden Konsequenzen auf schulisches Lernen. Geht man davon aus, dass Wissenserwerb und Erkenntnisgewinn Ergebnisse eines handelnden Subjekts sind, dann entstehen nachhaltige Lernprozesse nicht durch passive Rezeption sondern durch aktive Auseinandersetzung. Jeder Lernende konstruiert nach dieser Annahme sein Wissen in Abhängigkeit von seinem Vorwissen sowie früher gewonnen Einsichten und Erfahrungen. So kommt Karin Bräu zu dem Schluss: „Folgt man dem Kerngedanken konstruktivistischer Lerntheorien und ihren Vorläufern, wie Dewey oder Piaget, dann kann man sagen: „*Jegliches Lernen ist individuell.*“ (Hervorhebung im Original) Die Ansätze einer konstruktivistischen Lerntheorie bilden folglich den theoretischen Bezugspunkt zwischen der Heterogenität einer jeden Lerngruppe und dem schulischen Umgang mit eben dieser Heterogenität in individualisierten Lernsettings.

Lernen in Einsamkeit als sozialer Trend

Ein pädagogisches Leitbild mit der Betonung des Individuums, das selbst für sein Lernen verantwortlich ist, entsteht nicht zufällig in einer Zeit, in der die gesellschaftliche/staatliche Verantwortung zugunsten einer privaten/ selbstverantworteten zurückgedrängt wird. Die Privatisierung bisheriger staatlicher Aufgaben, die Einführung einer selbstverantworteten Schule ist



Foto: Stefan Gerlich

Wer ist denn hier verantwortlich, wenn's schief geht?

Ausdruck des allumfassenden neoliberalen Denkens.

„Die propagierte Kultur der Selbstverantwortung steht für einen gesellschaftlichen Rollback, der den uneingelösten Gleichheitsanspruch aushebelt. Wo dieser in die Verantwortung des Lernsubjektes übertragen wird, lernen sie für den Erfolg oder Misserfolg ihrer Bildungspraxen zuallererst sich selbst in die Verantwortung zu nehmen. Gesellschaftskritik weicht individuellen Deutungsmustern des Scheiterns.“

Miteinander diskutieren:

Handelt es sich bei der Individualisierung also nur um eine Fortsetzung des Neoliberalismus in der Schule? Gibt es emanzipatorische Elemente in diesem Trend? Bevorzugt dieser Trend insbesondere die Schülerinnen und Schüler mit guten Lernvoraussetzungen und diskriminiert er sozial Benachteiligte mit schlechteren Lernbedingungen?

HEINRICH TÖNJES, DORIS WITTEK,
BERND VIET, SIGRID STRAUSS